

DAS GEDICHT

ZEITSCHRIFT FÜR LYRIK, ESSAY UND KRITIK · www.dasgedicht.de

Herausgegeben von Anton G. Leitner

Pop und Poesie

Sommer 2003 bis Sommer 2004

lass mich deine jukebox / sein
Albert Ostermaier



INHALT

2

EDITORIAL

Anton G. Leitner

4

I. LYRIK**1. „MADONNA SAGT...“**

von AUGUSTA LAAR

mit Ulrich J. Beil, Friederike Mayröcker, Anton G. Leitner, Ludwig Steinherr, Kiev Stingl, Barbara Maria Kloos und Oskar Pastior

2. POP UND POESIE

LISA JOBST (*1920)	Akt	15
KURT MARTI (*1921)	friedhofliedlein	16
FRIEDERIKE MAYRÖCKER (*1924)	die Wasserlilien in der Flasche der Garten	17
DIETER P. MEIER-LENZ (*1930)	moritat	18
HORST BINGEL (*1933)	Jazz-Lady	19
JOHANNES KÜHN (*1934)	Allein	20
KARL RIHA (*1935)	finale / fi na le	21
JÜRGEN KROSS (*1937)	tonarten	22
JÜRGEN PREUSS (*1942)	LUNGENTZUG	24
GINKA STEINWACHS (*1942)	der Herr Zengel Herzengel des jüngsten Gedichts	25
KIEV STINGL (*1943)	Toten der see	27
FRANZ HODJAK (*1944)	Was ich zum Kaffee brauch	29
FITZGERALD KUSZ (*1944)	wassämussigg	30
TIGER WILLI (*1947)	Tschugga Baby	31
OTTO A. BÖHMER (*1949)	Von Anfang an	33
BRIGITTE FUCHS (*1951)	Flieg	34
FERDINAND SCHOLZ (*1952)	45 RPM: Autos und Heteros (4'38") / Am Pool (6'52")	35
HANS ULRICH HIRSCHFELDER (*1954)	Oh yeah / Ein Foto von Elizabeth Hurley im Bikini, hinter einer Rauchwolke	36
MATTHIAS POLITYCKI (*1955)	Der Blick in meine Wunde	38
KATHRIN SCHMIDT (*1958)	herrisch närrisch	39
MICHAEL WILDENHAIN (*1958)	Liebeslied / Stadt Land Fluss	40
FRIEDRICH ANI (*1959)	An einem Junitag	41
HELLMUTH OPITZ (*1959)	Abzug in matt	43
AXEL SANJOSÉ (*1960)	das ist ein schoenes buntes haus / polternd rollt ein bier zutale / perpetuum mobile	44
HELMUT HABERKAMM (*1961)	Im Bohnhofs-Hotel	45
ANTON G. LEITNER (*1961)	Sound Check I	46
JÜRGEN WEING (*1961)	die suppenudel / auf breiten schultern	47
ENNO STAHL (*1962)	radio days	48
LUDWIG STEINHERR (*1962)	Dieser Morgen	50
GUY HELMINGER (*1963)	Blättertreiben	51
HELMUT KRAUSSER (*1964)	sie haucht ihr lächeln in den rauch / Leonhard Cohen singt „Suzanne“ / Die Nacktputzfrau, knapp zwanzig, schlank, mit rotem Haar	53
CHRISTINE MARENDON (*1964)	shlange	55
MIRKO BONNÉ (*1965)	Der mallorquinische Hund	56
MAIK LIPPERT (*1966)	cool baby cool	57
GABRIELE TRINCKLER (*1966)	Bacchanal	58
FRANZOBEL (*1967)	Die Trauer	59
ANDREAS MÜNZNER (*1967)	Eingriffe, die nötig sind	60
ALBERT OSTERMAIER (*1967)	eine kleine nachtmusik	61
ARNE RAUTENBERG (*1967)	mädchen mit den dunklen zähnen	62
ACHIM WAGNER (*1967)	virginie / nachtausgang	63

ALEX DREPPEÇ (*1968)	Bienenkönigin / Julius' Jugendschwarm / Lädierter Lattenrost	65
STAN LAFLEUR (*1968)	durst / bei murat	67
BORIS PRECKWITZ (*1968)	Monbijou	69
UWE TELLKAMP (*1968)	Helix: Langspielplatte	70
ALEXANDER NITZBERG (*1969)	To the Spirit of Randy California	73
CRAUSS (*1971)	brief an O.	74
RENÉ HAMANN (*1971)	das fenster zu	75
SILKE SCHEUERMANN (*1973)	Die Obsession eine Vergangenheit zu haben erhitzte die Steine	76
BASTIAN BÖTTCHER (*1974)	Kleinladung / Nachtfahrt	77
STEFFEN BRENNER (*1975)	unter menschen / schere messer	80
JÜRGEN BULLA (*1975)	Poolparty	81
XÓCHIL A. SCHÜTZ (*1975)	schlaflied oder ich bin ein flamingo und du bist ein gnu	83
NIKOLA RICHTER (*1976)	single mit mir	84
RENATUS DECKERT (*1977)	Pensão Alfama	85
ANGELA LITSCHEV (*1978)	Es war Rock	86
NORA BOSSONG (*1982)	Schlaflied	87

II. ESSAY

ARMIN KRATZERT	Bob vs. Bernd Wie die Schlagermaschine läuft, weshalb Bob Dylan endlich den Nobelpreis kriegen muss und warum Bernd Meinunger doch ein netter Kerl ist	89
ENNO STAHL	„lass mich deine jukebox / sein“ Zeitgenössische deutsche Pop-Lyrik	92
ARNE RAUTENBERG	Zwischen Bubble-Gum und Elfenbeintürmchen-öffne-dich	95
RAYL PATZAK	Pong! Is it a Poem ... or is it a Song? Die gesprochene Poesie und der Dancefloor	98
ALBERT VON SCHIRNDING	„Erkenne den Rhythmus, der die Menschen trägt!“ Die Geburt der griechischen Lyrik aus dem Geist der Musik	101
SULEMAN TAUFIQ	Am Anfang war der Ton Poesie und Musik in der arabischen Kultur	102
AXEL SANJOSÉ	Hermetic Rock Beobachtungen zur Dunkelheit in einigen Liedtexten der 70er und 80er Jahre	104
KALLE LAAR	What a Day for a Daydream Exotica, Heimat und andere Tagträume	106

III. KRITIK

DIE LYRIKJAHRE 2001 - 2003

Die Lyrik-Produktion deutschsprachiger Verlage von Herbst 2001 bis Frühjahr 2003

1. Kommentierte Bibliographie mit Gedichtband des Jahres	1.1 Anthologien / 1.2 Einzeltitel / 1.3 Tote Dichter / 1.4 Sekundärliteratur / 1.5 Dichterhandwerk und Poetik / 1.6 Nachschlagewerke zum Literaturbetrieb / 1.7 CD-ROM / 1.8 Tönende Träger / 1.9 Das besondere Buch / 1.10 Der besondere Film	110
2. Bibliographie mit Empfehlungen der Redaktion	2.1 Zeitschriften / 2.2 Kalender / 2.3 Anthologien / 2.4 Einzeltitel / 2.5 Tote Dichter / 2.6 Sekundärliteratur / 2.7 Dichterhandwerk und Poetik / 2.8 Nachschlagewerke zum Literaturbetrieb / 2.9 CD-ROM / 2.10 Tönende Träger / 2.11 Das besondere Buch / 2.12 Pop	136

AUTORINNEN UND AUTOREN

158

IMPRESSUM

165

Schon lange sind die einst stark befestigten Grenzen zwischen E-Literatur und E-Gitarre überschritten. Und seit fast einem Jahrzehnt ist im deutschen Sprachraum unermüdlich von *Popliteratur* die Rede, allerdings meistens in Zusammenhang mit Prosa. Unlängst einigten sich in Berlin die Teilnehmer einer literaturwissenschaftlichen Tagung zum Thema *Popliteratur* darauf, der Begriff selbst sei ohne definitorische Schärfe. In ihm könne sich inzwischen alles wiederfinden, was nicht nach „Literaturpreis-Literatur und Wasserglas-Lesung“ ausschaue (vgl. Feuilleton der *F.A.Z.* vom 15. April 2003).

EDITORIAL

Pop – die Überwindung von einem weihrauchgeschwängerten Kunstverständnis

Auch wenn Warhol & Co. *Pop* immer wieder mit fröhlicher Gegenwärtigkeit verbanden, ging es ihnen um mehr als die bloße Auflistung alltagskultureller Details: die einfallsreiche Emanzipation und Überwindung von einem weihrauchgeschwängerten Kunstverständnis. Als *Pop-Avantgarde* stellten sie voll Über-Mut die Welt mit lauten Tönen und grellen Farben auf den Kopf und wirkten dabei so erfrischend, dass viele Menschen ihren Spaß fanden – und die jungen wilden Künstler *populär* machten.

Bei *Pop und Poesie* geht es weder darum, die Muster einer angloamerikanischen Lifestyle-Literatur zu reproduzieren, noch soll die konservative „Generation Golf“ mit lässigen und unbekümmerten Versen, in denen sich Markennamen auf Songtitel reimen, gefüttert werden.

In der Lyrik ist ein Element des Aufruhrs verborgen

Vielleicht bezeichnet das Versmotto Albert Ostermaiers „*lass mich deine jukebox / sein*“ die

angepeilte Richtung. Als Kunst steht die Poesie seit jeher in unmittelbarer Nachbarschaft zur Musik. In ihr ist, wie Marcel Reich-Ranicki im Vorwort seiner Anthologie „*Meine Gedichte*“ (Insel Verlag, 2003) trefflich formuliert, „stets auch ein Element des Aufruhrs verborgen, ja der regelrechten Rebellion“. Denn die Lyrik vermag laut Reich-Ranicki „das Individuum aus den herkömmlichen Denkbahnen zu reißen“. Wie ein Lied kann sie ein Glücksgefühl auslösen und bewirken, „daß der Mensch zum Augenblicke sagt: ‚Verweile doch, du bist so schön.‘“

Nach Meinung der *Süddeutschen Zeitung* (vom 2. April 2003) haben „Spoken-Word-Events und Poetry-Shows Hochkonjunktur“. Wie passt es da zusammen, dass einerseits auch in unseren Breiten Lyrikveranstaltungen immer mehr Popkonzerten ähneln, andererseits aber eine seltsame Koalition von Autoren und Händlern stereotyp verkündet, Lyrik sei nicht gefragt? Man muss gar nicht so weit gehen wie der Erzählforscher Rainer Wehse von der Universität München, um hinter der Begeisterung für performte Dichtkunst den „Drang“ zu erkennen, sich „aufs Eigentliche und Ursprüngliche zurückzuziehen“.

Warum auf Gedichte getanzt werden kann

Albert von Schirnding geht zurück zu den Wurzeln der abendländischen Dichtung und erklärt in dieser Ausgabe, wie die griechische Lyrik „aus dem Geist der Musik“ geboren wurde. Vielleicht haben einige Lyriker hierzulande schlichtweg verdrängt, dass die Inszenierung des eigenen Auftritts schon bei den mündlich vorgetragenen Elegien und Dithyramben der Antike von erheblicher Bedeutung war. Als eine Art Sprechgesang wurden die Verse meist von einem Instrument begleitet, so von dem oboenartigen *Aulós* oder der *Lyra*. Auch in der mittelalterlichen Tradition des Minnesangs verstanden

es die Barden, vor höfischem Publikum mit der Kombination von Stimme und Musik zu beeindrucken. Suleman Taufiq verweist in seinem Essay „Am Anfang war der Ton“ auf die Einheit von Poesie und Musik in der arabischen Kultur.

Über ein Jahr lang sammelten wir für diese Ausgabe Texte, die ein starkes Gewicht auf Rhythmus und Tonalität legen und Lyrik in besonderer Weise an die Akustik binden. Bei unserer Suche sind wir neben wohlklingenden Gedichten von älteren Kollegen wie Friederike Mayröcker oder Kurt Marti insbesondere auf lautliche Texte von Lyrikern der jüngeren Generation wie Helmut Krausser, Franzobel, Albert Ostermaier, Alex Dreppeç, Stan Lafleur, Crauss, Bastian Böttcher, Silke Scheuermann oder Xóchil Andrea Schütz gestoßen. Diese Tatsache könnte die These erhärten, dass – neben der Großelterngeneration Artmann, Jandl, Rühmkorf & Co. – insbesondere jüngere Dichter die Lyrik zu ihren Ursprüngen zurückführen. Wie einst ihre antiken und mittelalterlichen Kollegen ‚verkörpern‘ sie auch auf der Bühne hoch erotische Verse mit großer Kunstfertigkeit und vergrößern en passant das Lyrik-Publikum. Rayl Patzak gilt international als einer der talentiertesten *Slam Poetry*-Veranstalter. In seinem Beitrag „Is it a Poem ... or is it a Song?“ erklärt er, warum heutzutage auf Gedichte getanzt werden kann.

Neben einer Reihe von weiteren lesenswerten Gedichten und Essays, etwa zu der Frage, „weshalb Bob Dylan endlich den Literaturnobelpreis kriegen muss“, sind im Kritikteil dieser Ausgabe rund 500 lyrische Novitäten behandelt, 100 davon ausdrücklich empfohlen. Für die akribische Recherche und Redaktion allein dieses Teils der Zeitschrift haben wir hunderte von Arbeitsstunden aufgewendet. Viele rezensierte Titel verdienen es, auch von Ihnen erworben und gelesen zu werden. Lassen Sie uns weiter gemeinsam daran arbeiten, den Satz „Lyrik verkauft sich nicht“ Lügen zu strafen.

Abschließend möchte ich unserem Redakteur Nico Bleutge herzlich zum *Wolfgang-Weyrauch-Preis* 2003 gratulieren. Ganz besonders freut es mich aber, dass meine Herausgeberkollegin bei *dtv*, Anja Utler, den *Leonce-und-Lena-Preis* 2003 der Stadt Darmstadt erhalten hat. Beide debütierten mit Gedichten in dieser Zeitschrift. Ihr Erfolg ermuntert uns, auch weiterhin konsequent junge Lyrik zu präsentieren.

„Die Poesie ist ein Spiel, das uns beschützt, das uns in ungewöhnlichen Situationen vielleicht sogar retten kann“, sagt Marcel Reich-Ranicki. Lassen Sie die Lyrik Ihre Jukebox sein!

Viele gerettete Stunden, voller Poesie, wünscht Ihr



Anton G. Leitner
Weßling, im Sommer 2003

